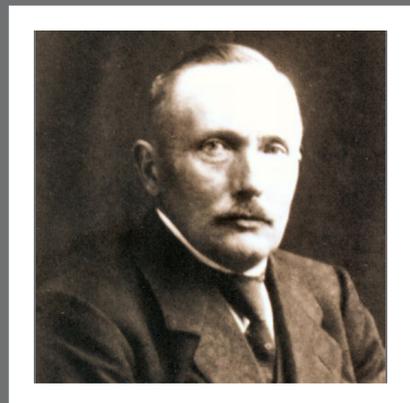


Schwarzenbeker Gedenksteine über Krieg und Verfolgung

Am 20. Juli weihte die Stadt eine Gedenktafel, in einem Felsstein eingelassen, für Ernst Scheffe, Schwarzenbeker Kommunalpolitiker und Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, im Justizgarten unweit des Amtsrichterhauses ein. Die Gedenktafel stand vorher jahrelang auf dem Alten Friedhof an dem Uhlenhorst und wurde von der Familie Kraus gepflegt.

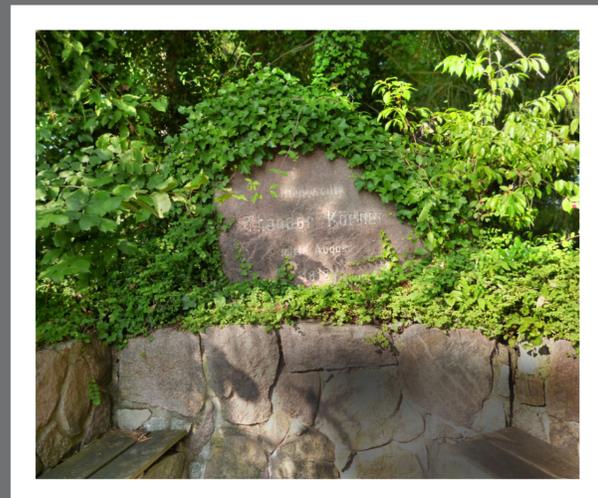


Ernst Scheffe (1875–1944) wurde im August 1944 von der Gestapo verschleppt und ins KZ-Neuengamme eingeliefert, wo er am 26. September beim „Frühsporn“ starb.

Der Gedenkstein zu Theodor Körner (1791–1813) befindet sich seit August 1913 auf dem Körnerplatz. Er feiert den Sieg über die Franzosen in den Befreiungskriegen gegen Napoleon.

Es starben 72 junge Männer aus der Gemeinde Schwarzenbek im Ersten Weltkrieg. Am 22. Juli 1923 wurde das Ehrenmal in der Kollower Straße feierlich eingeweiht. Die Gedenktafel lautet: „Den gefallenen Schwarzenbeker Kameraden in alter Treue 1914–1918“ und auf der Rückseite: „Von de trüch kamen Kameraden un Frünn in harte Tied. 1922/1923 sülsen upbugt. Stoht fast! Holt fast! Bliedt fast!“

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Ehrenmal um die Jahreszahlen 1939–1945 ergänzt. Die genaue Zahl der Gefallenen aus Schwarzenbek lässt sich nicht ermitteln. Es sind anhand von Archivunterlagen 112 Gefallenen ermittelt worden. Die tatsächliche Zahl ist jedoch bestimmt höher, da die Vermissten nach dem Krieg nicht vollständig erfasst worden sind. Hinzu kommen 27 Zivilopfer des Krieges in Schwarzenbek.

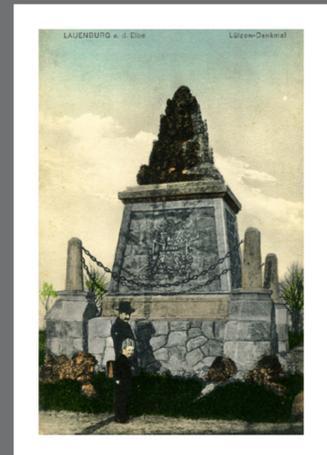


Sie waren so unbequem, dass sie einfach verschwanden.

Das Lützow-Denkmal

Am 10. September 1899 wurde auf dem Gelände des Sportplatzes ein Denkmal eingeweiht. Es wurde zur Ehren der im Befreiungskrieg 1813 im Gefecht von Lauenburg gefallenen Lützower Jäger errichtet.

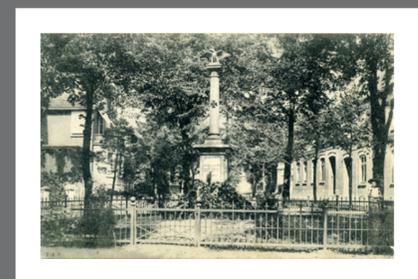
Die Stadt brach nach 1945 im Zuge der Anlegung des Ehrenfriedhofs das Denkmal ab. Der damalige Stadtdirektor Richard Reuter schrieb in einer Vorlage für die Stadtvertretung, dass das Denkmal „ohne historischen Wert“ sei.



Das Kriegerdenkmal 1870/71 am Weingarten

Zur Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurden im ganzen Deutschen Kaiserreich Gedenkstätten und Siegesssäulen errichtet. Am 29. August 1880 war es dann auch in Lauenburg soweit. Ganz im Stile der Zeit wurde eine Vaterländische Feier ausgerichtet.

Auch in diesem Fall kam das Ende für das Denkmal 1945. Schwer beschädigt durch Artilleriebeschuss im April 1945 wurde das Denkmal im Mai 1945 – wie es in den Unterlagen heißt – „abgetragen in alle Winde“



Das Kriegerdenkmal auf dem Hasenberg

Auf dem 1920 noch weitgehend unbebauten Hasenberg wurde ein Ehrenmal für die 215 im Ersten Weltkrieg gefallenen Lauenburger errichtet. Die Einweihungsfeier fand am 27. Oktober 1920 statt. Das Denkmal krönte ein steinernes Kreuz, in der Frontseite hatte es einen Steinblock. Hinter diesen befand sich eine Urne mit den in Bleitafeln geschriebenen Namen aller Gefallenen.

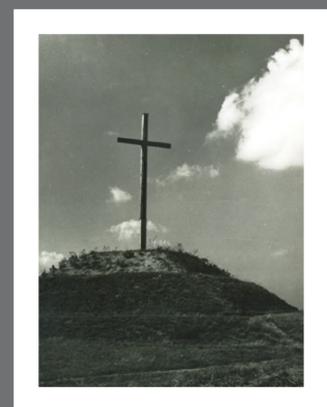
Das Mahnmal überlebte das Kriegsende, aber nicht die Nachkriegszeit. Es wurde in den 1950er Jahren abgetragen. Die Kapsel mit den Namen wurde entfernt. Sie ist unter dem Ehrenmal auf dem Ehrenfriedhof eingemauert worden. Kein Ruhmesblatt ist jedoch die Behandlung der Steintafeln durch den Bauhof der Stadt. Die Tafeln sollten ordnungsgemäß eingelagert und für eine spätere Verwendung aufbewahrt werden. Aber sie sind jedoch wie Trümmer behandelt worden und später spurlos verschwunden.



Das Kreuz des Ostens

Eine etwas andere Nachfolge als Mahnmal gegen Krieg und Vertreibung war das „Kreuz des Ostens“. Dieses etwa 10 Meter hohe Holzkreuz wurde auf der Pyramide des ehemaligen Ehrenmals auf dem Hasenberg am 26. Oktober 1952 eingeweiht. Es sollte in erster Linie den Heimatvertriebenen als Erinnerungsstätte für die im Osten verlorenen Gebiete dienen. Ab 1953 fand dann auf dem Hasenberg jedes Jahr am 17. Juni die Feierstunde statt, die an den niedergeschlagenen Volksaufstand in der „SBZ – Sowjetische Besatzungszone Deutschland“ bzw. in der DDR erinnerte.

Das hölzerner Kreuz wurde mehrfach erneuert und wegen des Schulneubaus auch noch einmal versetzt. Aber als eine weitere Erneuerung anstand, wurde aus „Sicherheitsgründen“ das Kreuz erst einmal entfernt. Dann ging Zeit ins Land und das Kreuz verschwand für immer.



Der Friedensraum

Der Friedensraum der Ev.- Luth. Kirchengemeinde Schwarzenbek wurde im Mai 2010 als Ort des Gedenkens an alle Opfer der vergangenen Kriege und zur Mahnung an den Frieden neu gestaltet. Das Kreuz vor der im Fenster dargestellten Bruchlinie deutet auf den Ort, in dem alles Leid geborgen ist, das Menschen einander zufügen, und drückt die Hoffnung auf Versöhnung und Frieden aus.

Die älteste Tafel im Raum erinnert an Gefallene des Deutsch-Französischen Krieges (1870–1871), in dem auch drei junge Soldaten aus Schwarzenbek fielen.

Die Gedenktafel daneben aus dem Jahr 1922 erinnert an die Opfer des Ersten Weltkrieges (1914–1918). Die Tafel enthält die Namen von 72 Gefallenen: 61 aus Schwarzenbek, acht aus Grove, zwei aus Radekamp und einem aus Grabau.

Das Buch auf dem Tisch ist in den 1950er Jahren entstanden. In ihm haben Schwarzenbeker die Namen und die Geschichte ihrer Angehörigen verzeichnet, die als Soldaten im 2. Weltkrieg (1939–1945) ihr Leben verloren. Die Tafel auf der gegenüberliegenden Seite bringt das Unrecht und die zivilen Opfer des Zweiten Weltkrieges



exemplarisch in Erinnerung. Die Tafel entstand in einem Konfirmandenprojekt des Jahrgangs 2010/12 und verzeichnet 23 Kinder überwiegend polnischer Zwangsarbeiterinnen und 23 Kinder baltischer Flüchtlinge, die auf dem Neuen Friedhof begraben wurden. Die Grabsteine entlang der Wand unterhalb der Tafel enthalten vor allem die Namen baltischer Flüchtlinge.

Bunte Buchstaben gegen das Vergessen

Schwarzenbek. So farbenfroh und fröhlich wie ein Kinderleben, das diese Kinder nicht hatten, soll zumindest ihre Gedenktafel werden.

Das haben sich die Konfirmandinnen Lisann-Marie Schwartz (13), Sanja Oestereich, Laura Uwihs und Rebecca Krolow (alle 14) vorgenommen. Gemeinsam mit Pastorin Christiane Klinge wollen sie an 48 Kinder erinnern, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Schwarzenbeks Zwangsarbeiterlagern starben (wir berichteten).

Am morgigen Sonntag, 15. April, werden die Mädchen während eines Gottesdienstes, der um 9.30 Uhr in der St.-Franziskus-Kirche am Markt beginnt, die Namen der toten Kinder verlesen. Am Tag des Friedhofs, 21. Mai, soll die Gedenktafel (oben) dann im Friedensraum auf dem Friedhof an der Möllner Straße angebracht werden.

Für die Teenager wird der vor fast 67 Jahren zu Ende gegangene Weltkrieg durch die Arbeit an der Gedenktafel erst richtig fassbar. „Ich habe viele Cousinen in diesem Alter. Es ist einfach nicht vorstellbar, dass Kinder in diesem Alter sterben müssen“, sagt Laura Uwihs. Wie auch die übrigen Mädchen hat sie im Schulunterricht das Thema Drittes Reich noch nicht behandelt. „Es ist gut, dass wir diese Kinderschicksale vor dem Vergessen retten“, sagt Lisann-Marie Schwartz. Aus anderen Lagern wissen die

Mädchen, dass Kinder von Zwangsarbeiterinnen dort bewusst dem Hungertod ausgesetzt wurden.

Für Schwarzenbek fehlen derartige Berichte. Stutzig macht jedoch der 30. August 1943: An diesem Tag starben sechs der 48 Kinder. „In anderen derartigen Lagern gab es Giftinjektionen. Das wage ich aber für Schwarzenbek nicht zu behaupten“, so Klinge.

*Marcus Jürgensen,
Lauenburgische Landeszeitung
vom 14. April 2012*

